

# War Mafia-Zelle in Schaffhausen aktiv?

Schweizer und italienischen Ermittlern gelang diese Woche eine koordinierte Aktion gegen den Mafiaklan 'Ndrangheta. Die Organisation soll in Schaffhausen aktiv gewesen sein. Der Verdacht fällt auf eine Person, die aber dementiert.

Andrea Tedeschi

SCHAFFHAUSEN. Der Mafia-Clan 'Ndrangheta soll Nachtclubs in Schaffhausen, Winterthur und Bülach kontrolliert haben. Das behauptet die Newsseite «La Calabria News» und zitiert aus Berichten eines verdeckten Ermittlers, welcher in die Schweizer 'Ndrangheta-Zelle eingeschleust worden war.

Schweizer und italienische Behörden hatten am Dienstag in einer koordinierten Aktion mehrere Hausdurchsuchungen in den Kantonen Aargau, Solothurn, Zug und Tessin durchgeführt, Waffen, Munition, Bargeld sichergestellt und eine Person festgenommen. Gegen sechs Italiener mit Wohnsitz in der Schweiz ermittelt die Bundesanwaltschaft. Ihnen wird unter anderem Geldwäscherei, Hehlerei, Drogen- oder Waffenhandel vorgeworfen. Zeitgleich fand in Italien eine gross angelegte Razzia statt, bei der 74 Personen verhaftet wurden. Unter ihnen sind Mitglieder der bekannten Mafia-Familie Anello aus Filadelfia in Kalabrien. Im Zentrum der Ermittlungen in der Schweiz stehen drei Italiener, die als Vertrauenspersonen des Anello-Fruci-Clans tätig sein sollen. Die Mafia-Mitglieder hätten Gelder krimineller Herkunft investiert und verwaltet, eine grosse Menge Waffen in der Schweiz erworben und sie nach Kalabrien geschmuggelt.

## Nachtclubs in drei Städten

Kopf des Clans soll Rocco Anello sein, der in Italien im Gefängnis sitzt. Laut italienischen Zeitungen stand der Undercover-Ermittler in engem Kontakt zu Carmelo M., einer Vertrauensperson des Clans in Muri. Er soll Waffen aus der Schweiz nach Italien geliefert und für den Clan auch in Restaurants und Nachtclubs investiert haben. Gemäss «La Calabria News» er-



Laut einem verdeckten Ermittler soll der Kopf des Anello-Clans einen Nachtclub in Schaffhausen besessen haben.

BILD KEY

wähnte der verdeckte Ermittler, Anello habe seine Tätigkeiten in der Schweiz ab 2003 über Unternehmen verstärkt, zwei Nachtclubs in Bülach und Schaffhausen besessen. Ein Clan-Mitglied habe einen weiteren Club in Winterthur kontrolliert.

Die Spur führt zu einer Person, die laut Grundbuchamt in Schaffhausen eine Immobilie besitzt und über Jahre einen Nachtclub in der Altstadt betrieben hatte. Dieselbe Person war gemäss Handelsregisterauszügen auch in Bülach und in Winterthur mit eigenen Firmen

aktiv. Ihr Name taucht im Gegensatz zu den anderen Verdächtigen mit Wohnsitz in der Schweiz in keinen Unterlagen oder Zeitungsberichten auf. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Die SN erreicht die Person am Telefon. Die Familie scheint in Aufregung. Erst habe sie über Verwandte erfahren, dass ihr Name im Zusammenhang mit der Grossaktion der Behörden gegen die Mafia kursiere. Die Person gibt zu, dass sie die genannten Nachtclubs zwar für kurze Zeit betrieben, aber inzwischen alle aufgegeben habe – den letzten in Winterthur vor zwei Jahren. Sie dementiert jedoch, in die kriminelle Organisation involviert zu sein und sagt: «Mit der Mafia habe ich nichts zu tun.» Sie kenne zwar Carmelo M., er sei ein Freund der Familie, mit dem man esse und Geburtstag feiere. Rocco Anello dagegen will die Person nicht kennen.

## Mitglieder sind gut integriert

Der Schaffhauser Staatsanwaltschaft ist nicht bekannt, dass 'Ndrangheta-Zellen in Schaffhausen tätig gewesen seien. «In Schaffhausen läuft keine Untersuchung», sagt Peter Sticher, Erster Staatsanwalt, und verweist genauso wie die Kantonspolizei an die Bundesanwaltschaft. Diese macht keine weiteren Angaben und schreibt, dass die Personen, gegen die sie ermittelten, seit vielen Jahren in der Schweiz lebten und die Ausführung der illegalen Aktivitäten vermutlich mit legalen Tätigkeiten einhergingen, sei dies über Investitionen oder über den Betrieb eines Restaurants.

Das Bundesamt für Polizei, Fedpol, geht davon aus, dass die Mafia in der ganzen Schweiz aktiv ist, wie sie gegenüber CH Media sagte. Konzentrationen fänden sich auch in Zürich, Basel oder an der Grenze zu Süddeutschland. Die meisten der Mafia-Angehörigen in der Schweiz seien unauffällig und integriert.

# Kampfjet-Auswahl soll sauber sein

Welches Flugzeug soll es für die Armee sein? Das Evaluationsverfahren umfasst vier Kriterien und soll gegen Beeinflussungen und vor Hacker geschützt werden.

Henry Habegger

BERN. Für viele ist der «Rafale» der Favorit – das Flugzeug von Dassault, den Franzosen. Weil er als solides und bewährtes Mehrzweckflugzeug gilt, weil er die letzte Ausscheidung leistungsmässig angeblich gewonnen hat, weil die Schweiz vielleicht mit Vorteil bei einem europäischen Nachbarn kauft. Aber es kann auch ganz anders kommen. Es kann sein, dass am Schluss der laufenden Ausmarchung für neue Kampfflugzeuge ein US-Jet ganz oben auf der Rangliste erscheint, der Super Hornet von Boeing oder der F-35 von Lockheed.

«Keiner weiss heute, was rauskommt. Das weiss man erst Anfang 2021», sagt Peter Winter, Vizedirektor von Armasuisse, Programmleiter der Air2030. Er ist der Mann, der für die Evaluationen von Kampffjets und Luftabwehr verantwortlich zeichnet. Für Ausgaben von rund 8 Milliarden Franken.

## Gripen steckt in den Knochen

Allen steckt noch das Gripen-Debakel in den Knochen. Das Verteidigungsdepartement (VBS) unter dem damaligen Armeeminister Ueli Maurer hatte ein nicht fertig entwickeltes Flugzeug zur Evaluation zugelassen. In den Tests erfüllte der Kampfjet mehrere Vorgaben nicht, schloss schlechter ab als seine Konkurrenten «Eurofighter» und vor allem «Rafale». Der Bundesrat beschloss Ende 2011, den günstigsten Jet zu kaufen. Das gab Ärger bei der Konkurrenz, Testberichte sickerten durch, und der «Papierflieger» Gripen hob trotz teurer

Kampagne der schwedischen Herstellerfirma Saab nicht ab: 2014 setzte das Volk dem Spuk ein Ende, es sagte mit 53,4 Prozent Nein zum Gripen-Fondsgesetz, der Grundlage des 3,1 Milliarden teuren Kampffjets.

Jetzt soll alles anders sein. Im Verfahren sind laut Milizoberst Winter zahlreiche Sicherungen eingebaut, damit es sauber und ohne Beeinflussung von innen oder aussen abläuft.

Vier Kriterien umfasst die Evaluation. Die Wirksamkeit wird mit 55 Prozent gewichtet, der Produktesupport (Wartungsfreundlichkeit, Supportautonomie) 25, Kooperation und direkte Industriebeteiligung mit je 10 Prozent. Diese vier Kriterien zusammen ergeben aber nur 50 Prozent des Endresultats. Die anderen 50 Prozent macht der Preis aus: Beschaffungs- und vom Hersteller geschätzte Betriebskosten des Jets.

Um Missbräuche zu verhindern, sorgt Armasuisse laut Winter dafür, dass keine der involvierten Personen zu viel weiss: Jeder Fachspezialist sieht nur den Teil der Offerten, der für seine Aufgabenerfüllung notwendig ist. Im Prozess sind bei den Kampffjets und Bodluf je fünf Teams am Werk. Jedes Team ist für eines der fünf Auswahlkriterien zuständig.

## Laptops ohne Internet

Die Teams sehen nur jenen Teil der Hersteller-Offertangaben, für den sie zuständig sind. Niemand habe den Gesamtüberblick, sagt Winter, auch er selbst nicht. Er könnte zwar theoretisch bei den einzelnen Teams nachfragen,



Ein Kampfflugzeug F-35A im Juni 2019 bei Tests in Payerne.

BILD KEY

«Armasuisse sorgt dafür, dass keine der involvierten Personen zu viel weiss.»

Peter Winter  
Vizedirektor Armasuisse

aber das würde auffallen. Und wer die Daten vom Datencenter abzurufen versucht, wird registriert und hinterlässt Spuren. Zum Schutz vor Hackern und internem Datendiebstahl sind die Daten vom Datencenter nur auf Laptops ohne Internetverbindung und USB-Anschlüssen abrufbar.

Erst im November – also nach der Abstimmung über den Kampfjet-Bundesbeschluss – reichen die Hersteller ihre zweite und letzte Offerte ein. Auch diese wird wieder auf die Teams gesplittet. Die Umschläge werden unter Aufsicht

durch einen externen Notar verteilt. Auch dieser hat keinen Einblick, er prüft, so Winter, den Inhalt der Couverts, aber er sieht keine Einzelheiten wie Preisangaben.

Ab November werten die Teams die Offerten aus ihrem Bereich aus. Anfang 2021 werden die Resultate zusammengeführt und der Evaluationsbericht wird verfasst. Erst dann zeigt sich, wer das Rennen gemacht hat. «Dann macht mein Team eine Empfehlung zuhanden von Viola Amherd», sagt Winter, «dann werden wir ein Flugzeug und ein Bodluf-System empfehlen.»

Die Evaluation von Kampffjets und Luftabwehrsystem ist demnach ein systematischer Prozess, an dessen Ende ein technokratisch bestimmter Sieger aus der Box springt. Ob der Bundesrat das Resultat übernimmt oder aus politischen Überlegungen vom vorgeschlagenen Typenentscheid abweicht, ist eine andere Frage.

Das letzte Wort hat das Parlament: Weil die Flugzeuge über die Armeebotschaft finanziert werden, müssen National- und Ständerat die nötigen Kredite bewilligen. Das weiss auch Winter. «Unser Auftrag ist, der Politik gründliche und zuverlässige Entscheidungsgrundlagen zu liefern», sagt er. Diesen Auftrag wolle er «sauber und nachvollziehbar» ausführen.

Ob es überhaupt so weit kommt, ist auch wieder eine andere Frage. Im September stimmt die Bevölkerung über den Kampfjet-Kredit ab. Sagt sie Nein, geht es zurück auf Feld eins. Wie schon nach dem Gripen-Aus.